



### Biographische und berufliche Angaben

1950 in Andeer geboren und aufgewachsen (Geburtsname: Hössli)  
Handelsschule in Chur  
Sprachaufenthalt in London  
Arbeitsstelle in Liechtenstein  
Anstellung bei der Graubündner Kantonalbank in Chur  
1972: Heirat und Rückkehr nach Andeer  
Bürokauffrau im Bauunternehmen ihres Ehemannes  
1975-1981: Mitglied des Gemeindevorstands Andeer  
1990er-Jahre: Zweite Amtszeit als Mitglied des Gemeindevorstands (8 Jahre)  
Tod des Ehemanns

### Motivation, Rolle und Erfahrungen

Gelgia Stoffels Familiengeschichte zeigt eine besondere Verbundenheit mit dem Schams. Ihre Vorfahren aus dem Geschlecht der Hössli waren im Transportgeschäft über den Splügenpass tätig, zunächst von Splügen aus, dann von Andeer. Als dieses Geschäftsfeld nach der Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels 1882 einbrach und allmählich ganz verschwand, zogen Stoffels Grosseltern anfangs des 20. Jahrhunderts nach Schaffhausen, blieben dort aber „todunglücklich“: Der Grossvater verstarb früh, die Grossmutter kehrte mit den vier Kindern wieder nach Andeer zurück. Stoffels Vater war gelernter Holzschnitzer, übernahm dann aber im Zweiten Weltkrieg die vakante Dorfbäckerei. Ihre Mutter wuchs im Domleschg auf und half im Laden mit. Nach ihren frühen Lehr- und Wanderjahren in Chur, Liechtenstein und London wählte Gelgia Stoffel im Alter von 22 Jahren bewusst Andeer als ihren langfristigen Lebensmittelpunkt: „Ich bin gerne zurückgekommen, auch wenn die Übernahme des Baugeschäfts bedeutete, dass die bisherige flexible Lebensweise nicht mehr möglich war.“

Die romanische Sprache habe, so Stoffel, in Andeer einen schwierigen Stand: „Auch ich gehöre zu denen, die nicht Romanisch sprechen. Mein Papa war zwar Romane, aber weil

meine Mama kein Romanisch konnte, sprachen wir zuhause nur Deutsch. Der Kindergarten war damals ganz romanisch und in der Schule hatten wir zwei Romanischlektionen. Aber ich wollte damals nicht Romanisch lernen oder sprechen. Später habe ich das bereut, aber da war es zu spät.“ Heute würden im Dorf nur noch die älteren alteingesessenen Leute und einige mittelalterliche Paare das regionale Idiom Sutsilvan beherrschen und anwenden.

Die tiefgreifenden Veränderungen, die der Kraftwerkbau ab 1956 mit sich brachte, hat Stoffel als Kind erlebt: „Vorher hatte man nur das Nötigste. Dann gab es den grossen Aufschwung. Bei der Bärenburg wurde ein Barackendorf erstellt, in dem hauptsächlich Italiener wohnten, die meisten nur vorübergehend. Andere blieben für immer, vor allem Schweizer Familien. Im Hotel Fravi stiegen viele reiche Deutsche und Engländer ab, die meist den ganzen Sommer hier waren.“ Allerdings habe das Bäderhotel am Ende der 1960er-Jahre dann schliessen müssen, weil das Quellwasser durch den Stollenbau allmählich versiegte. 1982 kam es zur Wiedereröffnung des Mineralbads: „Danach konnten die Hotels, Restaurants und Geschäfte wieder investieren. Es gab wieder neue Stellen im Ort. Ich meine, ohne das Bad wären wir touristisch sehr arm dran.“

Die Teilnahme am kulturellen Leben im Dorf erachtet Stoffel als Selbstverständlichkeit: „Ich gehöre noch zu jenen, die hingehen, wenn ein Dorfverein etwas organisiert.“ Dies treffe auch auf viele andere aus ihrer Altersgruppe zu. Bei den jüngeren Generationen sei das Verständnis für diese Form der Anteilnahme hingegen abhanden gekommen; und die Zugezogenen hätten es gar nicht erst entwickelt.

Gelgia Stoffel hat sich schon als junge Frau nicht gescheut, verantwortungsvolle Aufgaben anzunehmen. Mit 22 Jahren übernahm sie nicht nur die Administration im Bauunternehmen ihres Mannes, sondern auch das Präsidium des Turnvereins Andeer. Sie übte diese Funktion folglich während zehn Jahren aus. Mit 25 Jahren wurde sie in den Gemeindevorstand gewählt – als erst Frau in der Geschichte der Gemeinde Andeer überhaupt.

### **Persönlicher Kulturkonsum**

Kulturanlässe in Andeer

Musicals oder Opern in Zürich

Konzerte im Tessin (zum Beispiel am «Moon & Stars»-Festival in Locarno)

Gelegentliche Kinobesuche in Thusis

### **Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung**

#### *Stiftungsratsmitglied der «Cagliatscha-Stiftung»*

Die gemeinnützige «Cagliatscha-Stiftung» ist 1988 gegründet worden. Neben der Unterstützung von Schamserinnen und Schamser in wirtschaftlich bedrängten Verhältnissen und der Erhaltung der romanischen Sprache engagiert sie sich auch in der regionalen Kulturförderung. Für die Erfüllung des Stiftungszwecks stehen ihr jährlich rund 30'000 bis 35'000 Franken zur Verfügung. Das anfängliche Kapital stammt aus einer Zuwendung der «Canova-Stiftung», die in den 1950er-Jahren vom Schaffhauser Zweig der Familie Hösli ins Leben gerufen worden ist. Im Stiftungsrat nimmt bis heute ein Vertreter der «Canova-Stiftung» Einsitz. Als eines von drei Mitgliedern des Leitungsgremiums kümmert sich Gelgia Stoffel unter anderem um die administrativen Belange. Das Domizil der Stiftung befindet sich an ihrem privaten Wohnsitz in Andeer. Bei den meisten Gesuchstellern handle es sich, so Stoffel, um Kulturinstitutionen aus Nah und Fern. Viele der eingehenden Anträge müssten sie ablehnen, weil ein Bezug zur Region fehle. Der Stiftungszweck gibt vor, dass die

begünstigten Projekte in einer direkten Verbindung zu den Tälern Schams, Rheinwald oder Avers zu stehen haben. Ein beträchtlicher Teil der Fördergelder komme einheimischen Studentinnen und Studenten in Form von Ausbildungsbeiträgen zugute. Je nach Fall übernehme die Stiftung die Kosten für das SBB-Generalabonnement, das Schulgeld oder das Zimmer in der Universitätsstadt. Bei kulturellen Flaggship-Projekten liege auch einmal die Vergabe eines grösseren Beitrags drin, so neulich geschehen beim Buch von Peter Michael-Cafilisch zur Schamser Auswanderungsgeschichte («Hier hört man keine Glocken», 2008). Weil das Wissen um die Fördermöglichkeiten selbst in regionalen Kulturkreisen mitunter lückenhaft sei, bestehe eine Abmachung mit der «Corporaziun Val Schons» zur gegenseitigen Bekanntmachung.

## **Kulturelles Leben in Andeer**

Intaktes lokales Kulturleben: Die Veranstaltungen der traditionellen Kulturvereine Andeers seien im Grossen und Ganzen gut besucht. Sie stiessen vor allem bei den älteren Dorfbewohner auf Interesse, aber nicht nur: Wertvolle neue Impulse kämen vom Musiklehrer Stephan Liver aus Clugin, der es verstehe, die Jungen anzusprechen. Er unterrichte an der regional ausgerichteten «Musikschule Grischun Central» verschiedene Blasinstrumente und dirigiere nebenher die «Musikgesellschaft Andeer». Dadurch würden auch immer wieder mal jüngere Leute der lokalen Blasmusik beitreten.

Intaktes soziales Leben: Stoffel beurteilt Andeer als ein Dorf, in dem das Zusammenleben insgesamt gut funktioniere: „Die Stimmung im Dorf ist im Allgemeinen gut. Die Leute schauen zueinander. Wenn jemand Hilfe braucht, bekommt er sie. Durch den Tourismus, der bei uns schon eine lange Tradition hat, sind wir auch recht offen gegenüber Fremden.“ Ein Problem sieht Stoffel im Wegbrechen der Generation der 20-Jährigen: „Viele Junge ziehen für ihre Ausbildung in die Zentren. Sie kommen nicht mehr zurück, weil sie hier kein Auskommen haben. Wir haben zwei Studierende im Dorf, den Arzt und den Tierarzt. Das ist ein grosser Nachteil. Diese Weggezogenen fehlen uns im politischen Leben.“ Im Nachbartal Avers präsentiere sich die Situation hingegen ganz anders: „Dort drängen die Jungen zurück. Sie sind sehr verbunden mit ihrem Tal. Das dürfte wohl auch mit dem ausgeprägten bäuerlichen Umfeld zusammenhängen.“

Integration der Zugezogenen: Die zugezogenen Unterländer und Ausländer seien unterschiedlich gut ins Dorfleben eingebunden: „Diejenigen, die wollen, sind sehr schnell integriert. Andere wohnen hier nur und arbeiten auswärts. Sie haben nur wenig Kontakt mit den Leuten und engagieren sich auch nicht. Bei den Ausländern kommen die sprachlichen und kulturellen Barrieren hinzu. In den Vereinen sind sie kaum aktiv. Die Portugiesen leben eher zurückgezogen und bewegen sich in ihren eigenen Familienzirkeln. Da sie hier mit Italienisch durchkommen, lernen sie kaum Deutsch. Bei den Familien aus den südlichen Balkanstaaten gibt es grosse kulturelle Unterschiede, zum Beispiel im Umgang mit den Mädchen, denen nur wenige Freiheiten zugestanden werden. Praktisch keine Integrationsprobleme gibt es hingegen bei den Slowenen und Kroaten.“

### *Vereine und Gruppierungen*

Societad da musica Andeer (Musikgesellschaft Andeer): Der Musikgesellschaft gelinge es immer wieder, aus der Jungmusik der «Musikschule Grischun Central» neue Mitglieder nachzuziehen. Allerdings komme es auch immer wieder vor, dass dieser Nachwuchs aufgrund von Wegzügen ins Unterland schon bald wieder verloren gehe. Zu anderen Musikgesellschaften im Unterland bestehen langjährige freundschaftliche Verbindungen. Es finden in regelmässigen Abständen gegenseitige Besuche statt. Den wohl repräsentativsten Auftritt hat die Musik jeweils an der Landsgemeinde des Kreises Schams, die alle drei Jahre in Donat stattfindet.

Cor viril Andeer (Männerchor Andeer): Der Männerchor bestehe aus knapp zwanzig Sänger. Er habe in den letzten Jahren eine Verjüngung erfahren.

Cor Maschado Andeer (Gemischter Chor Andeer): Der gemischte Chor kämpfe gegen die fortschreitende Überalterung. Ausserdem habe er nur sehr wenige männliche Mitglieder, weil die meisten Sänger bereits im Männerchor aktiv seien.

[Nachtrag 2018: Der Cor Maschado Andeer löste sich 2014 aufgrund von Nachwuchsmangel und ergebnisloser Dirigentensuche auf.]

Knabengesellschaft Andeer: Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit steht den männlichen Jugendlichen des Dorfs der Eintritt in die Knabengesellschaft offen. Wenn sie heiraten, müssen sie wieder austreten. Im Gegensatz zur Jungmannschaft des Nachbardorfs Zillis sind in Andeer keine Mädchen zugelassen. Die neuen Mitglieder werden jeweils am Stephanstag (26. Dezember) im Rahmen einer Mutprobe aufgenommen. Mit einem Stock (Besen genannt) ausgerüstet gehen die drei Jüngsten von Haus zu Haus. Alle ledigen Mädchen werden aufgefordert, einen Bündel an den Stock anzunähen. Das Werk sollte bis 20 Uhr vollbracht sein, weil dann der abendliche Tanzanlass beginnt.

Trachtengruppe Andeer: Seit der Zusammenlegung der örtlichen Trachtengruppe mit jener des Rheinwalds fänden die Proben und Veranstaltungen nur noch selten in Andeer statt.

### *Institutionen*

Keine.

### *Anlässe*

Konzerte: In der Reformierten Kirche Andeer finden häufig Konzerte statt.

Silvesterläuten: Am Vormittag des Neujahrstags ziehen die Kinder mit Glocken durchs Dorf, um die Leute zu wecken. Im Vergleich zu früher sei der Brauch allerdings ziemlich verkümmert. Während Stoffels Schulzeit sei die – viel grössere – Kinderschar schon um 4 Uhr morgens losgezogen.

## **Wandel der Kultur in Andeer**

Unveränderter Bestand – fortschreitende Überalterung: Die Palette der Andeerer Kulturvereine sei in den letzten fünfzig Jahren gleich geblieben. Kein Verein verschwand, keiner kam hinzu. Stark verändert habe sich aber die Altersstruktur der Vereinsmitglieder: „Vor dreissig, vierzig Jahren bestand der Gemischte Chor aus lauter jungen Ehepaaren. Sie sind teilweise noch heute dabei. Der Nachwuchs ist aber ausgeblieben.“ Es habe insbesondere auch eine Verlagerung in die Sportvereine stattgefunden, denen es an jungen Mitgliedern in der Regel nicht mangle.

Verschwundenes Brauchtum: In den Nachkriegsjahrzehnten seien in Andeer mehrere traditionelle Anlässe aufgrund des schwindenden Interesses in der Bevölkerung eingegangen. Dazu gehörten der grosser Ball am Ostersonntag, der Gesang der Schulkinder am Ostermontag mit anschliessendem Spiel auf einer grossen Wiese («Fuul-Ei») und das winterliche Besen-Verbrennen.

## **Kulturförderung**

Stoffel vertritt die Ansicht, dass lokale Kulturvereine keine staatliche Unterstützung erhalten sollten. Das freiwillige Engagement sei ein wesentliches Element dieser Kulturpraxis.

Darüber hinaus hält Stoffel die Kulturförderung durch Kanton und Gemeinden aber für angebracht und sinnvoll. Sie solle möglichst unbürokratisch erfolgen.